

Kollege Schleinitz warb 18 Abonnenten

Mit Freude stellen wir fest: Unser Wettbewerb zur Gewinnung von Abonnenten ist auch während der Messepause nicht unterbrochen worden. Besonders von Arbeitern und Angestellten unserer Universität wurden in der letzten Zeit zahlreiche neue Leser erworben. An erster Stelle muß hier Kollege Schleinitz aus dem Klinikum genannt werden, der bereits 18 Abonnenten gewonnen hat. Er nimmt damit in unserer Liste der besten Einzelwerber den zweiten Platz nach Dr. Gerhard Richter ein, der unter Fernstudienten der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät 30 Abonnenten werben konnte.

Anders sieht es bei den Physikern aus. Obwohl wir sie nun schon mehrmals darauf aufmerksam machen, daß sie mit zwei Abonnenten noch immer am Ende der Grundorganisationen stehen, sind keine Anzeichen von Initiative zu spüren. Vielleicht schauen sich die Wandzeitungsredaktoren der Physiker einmal die Parteiwandzeitung der ABF an. Hier kann man lernen, was einfallsreiche Pressewerbung ist!

Die Führung im Wettbewerb: Chemiker 130 und Slawisten 92 Abonnenten. Werden sie andere Grundorganisationen bis zum 1. April überholen?

Kindergarten Lichtenbergweg hat noch Plätze

Die Sozialkommission der Universitäts-Gewerkschaftsleitung antwortet auf die Frage von Oberin Schmidt (UZ, 20. Februar) zur Unterbringung von Kindern am Wochenende:

Es ist leider richtig, daß die Zahl der Kinderkrippenplätze klein ist. Es stimmt jedoch nicht, daß die Kinder der Schwersten beim Dienst über das Wochenende nicht in der Kinderkrippe bleiben können. Wir haben für die Kollegen am Sonntagdienst in der Kinderkrippe Lichtenbergweg die Möglichkeit geschaffen, die Kinder nach rechtzeitiger Anmeldung (aus verpflegungstechnischen Gründen) Sonntagabend und Sonntag unterzubringen. Lediglich in der Kinderkrippe Philipp-Rosenthal-Strasse, in der allerdings auch nur drei Kinder von Pflegepersonal untergebracht sind, besteht diese Möglichkeit nicht, da die nötigen Bedingungen in dieser Krippe nicht vorhanden sind.

Bei den Kindergartenspielen sieht es folgendermaßen aus: Der Universität stehen zwei Kindergärten (Philipp-Rosenthal-Strasse und Lichtenbergweg) zur Verfügung. Hier haben wir allerdings keine Möglichkeit, die Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren über das Wochenende zu betreuen. Oft wird von einem Ententeinlagen der Kinder im Lichtenbergweg Abstand genommen, weil die Lage des Kindergartens Philipp-Rosenthal-Strasse günstiger sei, obwohl gerade der Kindergarten Lichtenbergweg wegen seiner schönen und ruhigen Lage und hübschen Ausdehnung für unsere Kleinen besonders ideal ist. Wir sind auch heute noch in der Lage, im Lichtenbergweg Kinder aufzunehmen, von denen die Mütter an der Universität beschäftigt sind.

Aus dem Universitätsgeschehen

Aus Leningrad erhielt der Frauenausschuss folgendes Telegramm: „Das örtliche Gewerkschaftskomitee der Leningrad-Universität dankt dem Zentralen Frauenausschuss der Leipziger Universität herzlich für die freundschaftlichen Glückwünsche bezüglich des Internationalen Frauentages. Es wünscht Ihnen, teure Genossen, Erfolg in der wissenschaftlichen Arbeit und im Kampf um ein einheitliches, demokratisches, friedliebendes Deutschland. Wir versichern Ihnen, daß die Frauen der Sowjetunion Ihnen in diesem edlen, patriotischen Kampf jede mögliche Unterstützung gewähren werden.“

„Über neue Perspektiven der sozial-psychiatrischen Forschung“ lautet das Thema der Antrittsvorlesung des Direktors der Neurologisch-psychiatrischen Klinik, Prof. Dr. med. Dr. Friedl. Müller-Hagemann. Der Dekan der Medizinischen Fakultät las dazu am 2. April, 18 Uhr, in das Medizinisch-poliklinische Institut, Hirtelstraße, Großer Hörsaal ein.

Herr Prof. Dr. Sychra, Prag, vorhielt am 25. März an Institut für Mikrowissenschaft über „Die Ethik des Werkes von Anton Bruckner“.

Über „Erzeugung von mechanischer aus chemischer Energie“ hält Herr Prof. Kühn, Basel am 27. März einen Vortrag am Physikalisch-Chemischen Institut.

Herr Prof. Dr. Szczepanski, Polen, wollte am 12. März zu einem Besuch am Julius-Lips-Institut.

Herr Prof. Dr. Erwin Jacobi wurde am 1. März im Alter von 70 Jahren emeritiert.

Herr Prof. Dr. Robert Lappenberg wurde zum Fachrichtungsleiter für Geophysik. Herr Prof. Dr. Gerhard Farnholt zum Leiter der Geophysikalischen Abteilung am Geophysikalischen Institut ernannt.

Herr Dr. Olaf Dietz wurde zum Dozenten an der Chirurgischen Fakultät der Veterinärmedizinischen Fakultät ernannt.

Eine Vereinbarung gegenseitiger Verpflichtungen schlossen am 1. März Leitung und Belegschaft der Lehr- und Versuchs-

Für Verräter keine akademischen Grade

Erklärung des Rates der Philosophischen Fakultät vom 13. März 1958

Anfang März dieses Jahres verließ der ehemalige Direktor des Kunsthistorischen Instituts, Herr Ladendorf, illegal die DDR. Seit 1946 hat er von unserem Arbeiter- und Bauern-Staat jede Förderung erhalten und ist über Promotion und Habilitation sehr rasch zu Professur mit Lehrauftrag und mit Lehrstuhl aufgestiegen. Trotzdem blieb seine Haltung zu unserem Staat negativ und zynisch, so daß eine sozialistische Bewußtseinsbildung an seinem Institut nicht möglich war. Insbesondere trifft das für die negative Beeinflussung seiner Assistenten zu. Der Aussprache im Rat der Fakultät über seine Haltung hat er sich entzogen, den Anlaß einer mit guten Gründen abgelehnten Westreise benutzt, um die Leitung seines Instituts niederzulegen, sich eigenmächtig zu beurlauben und mit seinem Weggang nach Westdeutschland zu drohen. Daß er diese Drohung jetzt wahr-

macht hat, nimmt der Rat der Fakultät mit Empörung zur Kenntnis. Er verurteilt diese Handlungsweise als Verrat an unserem Staat und als ein Ueberlaufen zum Feind.

Der Rat der Fakultät wendet sich an das Staatssekretariat für Hochschulwesen mit der Bitte, Herrn Ladendorf den Professoratstitel abzurufen, und beschließt, ihm die philosophische Doktorwürde gemäß § 14 der gültigen Promotionsordnung abzuziehen.

In gleichem Maße verurteilt der Rat der Fakultät das Verhalten Herrn Ladendorfs ehemaligem Oberassistenten Götz, der kurz zuvor auch republikflüchtig wurde, und entzieht ihm gemäß § 14, 1a und 2 der Promotionsordnung vom 6. 9. 1946 den akademischen Grad eines Dr. phil.

Die Chemiker lassen sich nicht aufhalten

Grundsätzliche Wendung in der Arbeit der Genossen Wissenschaftler nötig

„Zeitnot“ zieht nicht mehr

Zu Beginn des neuen Studienabschnittes hatte die Parteiorganisation der chemischen Institute in einem offenen Brief alle Angehörigen der chemischen Institute aufgerufen, an der sozialistischen Entwicklung unserer Karl-Marx-Universität mitzuwirken und alles das zu überwinden, was diese Entwicklung hemmt.

In den letzten Wochen bis zum Beginn der Messepause begann auf der Grundlage dieses Briefes und später anhand des Programms zur weiteren sozialistischen Entwicklung der Karl-Marx-Universität eine offene Auseinandersetzung innerhalb der Partei, den FDJ-Gruppen und in der Gewerkschaftsgruppe der Wissenschaftler.

Wo hat Genosse Dr. Hoyer in den letzten Jahren gestanden?

Ein großer Teil der Genossen erkannte, daß die führende Rolle der Partei nur durchgesetzt werden kann durch die aktive Mitarbeit eines jeden einzelnen Genossen und die Ueberwindung der in der Parteiorganisation herrschenden liberalen Atmosphäre. Diese Genossen sprachen in den Versammlungen der Partei, der FDJ und Gewerkschaft und vertraten richtig die Linie der Partei. Sie erfüllten die ihnen übertragenen Parteiaufträge und halfen mit, die Autorität der Partei an unseren Instituten zu erhöhen. Diesen Genossen ist es zu verdanken, daß in den letzten Wochen einige Erfolge in der massenpolitischen Arbeit erzielt wurden. So konnten innerhalb kurzer Zeit 148 Freunde für die militärische Ausbildung gewonnen werden, 130 Abonnenten für die Universitätszeitung wurden gewonnen, und siebenzig Studenten und sieben Assistenten führen während der Messeferien zum Arbeitseinsatz. Zu Ehren der III. Hochschulkonferenz stellten sechs Freunde den Antrag, in die Reihen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands aufgenommen zu werden.

station abtaunend ab. Die Kollegen, die als erste der Karl-Marx-Universität eine solche Vereinbarung erarbeiteten, rufen die übrigen Stationen auf, bis Ende März 1958 ihre Vereinbarungen abzuschließen.

An die UZ geschrieben... An die UZ geschrieben...

„Prinzipiell“ ja, aber...

Am letzten Tag vor den Ferien wurde in den Gruppen des 2. Studienjahres der Medizinischen Fakultät über die Bereitschaftskritik diskutiert, während des Studiums in der Nationalen Volkarmee als Reserve mit unserem Studienjahres und die Genossen erklärten sich ohne Zögern bereit. In der Seminargruppe II sind es neun Freunde von 23. Aber was sagt die Mehrheit unserer Studenten dazu?

„Prinzipiell“ sind sie schon bereit. Aber sie verunsichern sich hinsichtlich solchen Ausreden wie „solange ich die Bedingungen, die mit der Bereitschaftserklärung verbunden sind, nicht kenne, unterzeichne ich nicht“ — oder „Ich gebe doch dem Staat als Mediziner genug, meine kostbare Zeit kann ich nutzbringender für mein Studium verwenden“. Wir haben also nach den Ferien noch ein schönes Stück Arbeit, um ihnen die Unsinnigkeit ihrer „Argumente“ zu erklären. Wir denken, daß wir dann ein besseres Ergebnis mitteilen können.

Stud. med. Christine Kosi

Nicht nur mit der Arbeit zufrieden

In den letzten Wochen standen unsere Studenten des Grundpraktikums der Landwirtschaftlich-gärtnerischen Fakultät und ihre Ausbildungsleiter mit den Kuroeln des Fraunkohlenteils Regis-Brötlingen im Einsatz.

Durch enge Zusammenarbeit unserer FDJ-Fakultätsleitung mit der Abteilung Arbeit des Werkes ließ die Organisation nichts zu wünschen übrig. Als besonders erfreuliches Ergebnis dieses Einsatzes ist zu erwähnen, daß die Kollegen der Werkleitung nicht nur mit der geleisteten Arbeit

unserer Studenten sehr zufrieden waren, sondern lobend hervorhoben, daß sie nach kurzer Zeit ein kameradschaftliches Verhältnis zu den Kumpeln hatten und ein enger Kontakt bestand.

Es darf an dieser Stelle bekanntgegeben werden, daß sich die Studenten der kombinierten Seminargruppen Gruppen und Seebauern eine Geldprämie verdienten, von der sie 20 Prozent für den Aufbau des Rotkreuz-Haufens zur Verfügung stellten. Unsere Studenten kamen mit ihrem Ausbildungseinsatz in der Zeit ihres Einsatzes nicht nur Gelegenheit gehabt, viel zu sehen und zu lernen, sondern sie haben auch unter Beweis stellen können, daß sie verstanden haben, ihren Teil an sozialistischen Aufbau beizutragen.

Gerhard Lunderstädt,
Wissenschaftlicher Assistent

Auch die Studentenbühne ist eingeladen

Die FDJ-Leitung des Germanistischen Instituts hat ein umfangreiches Programm für die kulturelle Arbeit aufgestellt. So sollen u. a. ausländische Studenten eingeladen werden, die über ihr Leben und ihre Heimatländer sprechen. Neben Gedankveranstaltungen für bedeutende Schriftsteller, wie z. B. Romain Rolland und Slang, sind Aussprachen mit zeitgenössischen Schriftstellern und Künstlern über ihre Werke vorgesehen, so z. B. mit H. Pfeiffer über „Laternenfest“ und H. Müller über „Lohnbücher“. Ferner soll versucht werden, als wertvolle Filme aufzuführen und darüber zu diskutieren. Die Studentenbühne unserer Universität ist eingeladen, vor den Freunden aufzutreten. Es wäre sehr erfreulich, wenn unsere Freunde die Bereitschaft zeigen, mit ihrer Hilfe dieses Programm zu verwirklichen.

stud. germ. Barbara Staamann

Neues Programm zum 1. Mai

Die Kulturbedelegation des Franz-Mehring-Instituts steht nicht abseits, wenn es gilt, in den politischen Tageskampf einzugreifen. In Vorbereitung der Kreisrats- und Gemeindevahlen zeigten wir uns erstmalig mit einem Agit-Prop-Programm bei den Arbeitern in den Bauzügen der Reichsbahn und bei Straßenauffritten. Unser zweites Programm brachten wir anlässlich des 40. Jahrestages der Oktoberrevolution zur Aufführung. Zum Semesterabschluss haben wir unsere Genossen und Freunde mit dem ersten kabarettistischen Programm, das begeistert aufgenommen wurde. Bei der Unterschriftenaktion für einen Volksentscheid unterstützen wir die Genossen durch ein weiteres Agit-Prop-Programm.

Für die nächste Zeit stellen wir uns zwei Aufgaben: Zum 1. Mai wollen wir ein neues Programm einstudieren, und bis Ende des Studienjahres wollen wir mit unserer Vorbereitung für die bevorstehenden Wahlen fertig sein. Im allgemeinen sind wir bestrebt, die künstlerische Aussage durch Sprechereziehung und bessere Zusammenwirken aller Genre der Kleinkunst zu vervollkommen.

Bodo Fischer

Von der Feffermeile?

Wenn man während der Messe nachmittags oder abends durch die Leipziger Innenstadt geht, dann könnte es passieren, daß man plötzlich Musik oder laute Stimmen hört. Eingeweihte wissen: Hier sind Studenten der Karl-Marx-Universität am Werk. Und zwar waren es drei Gruppen, die sich während der Messe im Einsatz befinden: Die Studentenbühne, der „Rat der Spötter“ der Journalisten und die Truppe der Philosophen, der auch ich angehöre. Daneben gab es Freunde aus allen Fakultäten, die

DEBATTE

stud. phil. Günther Ludwig

Ich stimme der Meinung zu, die partielle Ueberfassung der Jugendfreizeit am Sonntag Tag als Annäherung an den „menschlichen Sozialismus“ bezeichnen zu müssen. Nach meinem Erachten hat mich sich innerhalb der FDJ-Gruppe in dieser Frage nicht genug mit ihr auseinandergesetzt. Wie kann andererseits eine Germanistikstudie, auf die doch ein Studium der Werke sozialistischer Realisten keinenfalls ein Hervorrufen von unklaren Vorstellungen über das Verhältnis Individuum

Studenten mit Doppelleben?

Gesellschaft zur Folge haben kann, den Marxismus einerseits die Einschätzung „gut und menschlich und erzieherisch“ geben, aber auch andererseits sich gleichzeitig von ihm zu entfernen suchen.

Freunde! Margot Tag muß erkennen, daß der Marxismus mit seiner praktischen politischen Tagesforderung nicht die persönlichen Ziele des Menschen verzeiht oder in den Hintergrund stellt, sondern vielmehr erklärt, daß der einzelne Mensch sich nicht zugehörig der Gesellschaft, in der er lebt, stemmen kann.

Dozent Hans Israel

Ich kenne Margot Tag nicht, und es geht natürlich in der „Debatte“ auch gar nicht in erster Linie um sie. Aber was von Margot Tag gesagt wird, ist ein Problem, das für Teile unserer Jugend, besonders unserer akademischen Jugend...

Diese Hinwendung zur „Manifestation des Menschen“ zum „reinen Menschentum“, zur „Freiheit der Persönlichkeit“ ist nicht neu und war jedesmal ein Ausdruck des Pessimismus gegenüber der Zukunft, eine Flucht in die „Vertinnerlichung“, eine Kapitulation.

Unsere Jugend hat aber absolut keinen Grund zum Pessimismus, und außerdem sollte Margot Tag wissen (sie studiert Germanistik), daß fast alle von ihr verehrten Persönlichkeiten — von Walther von Vogelweide bis Thomas Mann — Menschen waren, die nicht nach innen flohen und nicht kapitulierten.

Die Flucht nach innen, auch bei formalen Anerkennung der Notwendigkeit des politischen Kampfes und der Richtigkeit des Marxismus, ist sterilisierter Humanismus und für die Gesellschaft absolut verwerflich. Ich kann aber nicht glauben, daß Margot Tag die Absicht hat, ein für die Gesellschaft völlig wertloses Leben zu führen. Ihr Studium ist doch Vorbereitung auf einen Beruf. Und in welchem Sinne denkt sie dann auf andere Menschen einzuwirken? Dazu sollte sie hier selbst einmal Stellung nehmen.

stud. med. Eberhard Frenzel

Auch an unserer Medizinischen Fakultät gibt es solche Studenten, wie sie im Beispiel der Germanistikstudentin Margot Tag beschrieben werden.

Besonders war das in den letzten Tagen vor den Messeferien zu spüren, als wir Diskussion um die Aufnahme des Dienstes als Reservisten in der Nationalen Volkarmee führten. Hier schieden sich die Geister.

Denjenigen, dem die Idee des Marxismus zur Herzenssache geworden sind, ist es nicht schwer, die Erklärung zu erteilen. Jene aber, die die Erkenntnisse des Marxismus nur um der guten Zeiten willen nachplappern, ziehen sich mit solchen schalen Aureden zurück.

Ich glaube, durch solche und ähnliche konkrete Verpflichtungen ist es uns möglich, die Freunde kennenzulernen und die sozialen Zwischenfälle zwischen Theorie und Praxis durch unermüdeliche Diskussionen zu überbrücken, was richtig ist und was vorwärtsbringt.